

Die Farben des Alten Testaments

STADTHAUS Eine Aufführung von Arthur Honeggers «Le roi David» ist in Winterthur ein Heimspiel. Musikkollegium und Oratorienchor haben das eindrücklich in Erinnerung gerufen.

In kontrastierenden Klangbildern von alttestamentarischer Wucht hat Arthur Honegger die Geschichte des Königs David in Musik gesetzt. Sie fasziniert mit archaisierendem Unisono und impressionistischer Koloristik, mit protestantischer Strenge und sinnlicher Lyrik, mit Pathos und Raffinesse, und sie ist in dieser Vielfalt und Dichte eine Herausforderung.

Unter der energetischen Leitung von Thomas Zehetmair war nun das farbige Werk in zwei Aufführungen zu erleben (die Rede ist hier von der Aufführung am Donnerstag). Mit grossem Erfolg: ein Höhepunkt der Saison, die an die Ära Reinhart erinnert und an die Komponisten, die damals «Winterthur in Bezug auf die Pflege moderner Musik zur führenden Schweizer Stadt» machten, wie die «Neue Zürcher Zeitung» 1925 feststellte.

Von Mézières nach Winterthur

Als Theatermusik, die weder Ballett noch Oper war und auf einem abgelegenen Schauplatz 1921 im waadtländischen Mézières uraufgeführt wurde, hätte «Le roi David» leicht ins Abseits geraten können. Aber als Oratorium verschaffte das Werk ihm den Zugang zum grossen Konzertpublikum, nach Winterthur folgte Paris, Rom und so weiter. Die Umarbeitung geschah auf Anregung und mithilfe Werner Reinharts, des Chorleiters Ernst Wolters und Hans Reinharts, der die Übersetzung der Texte von René Morax ins Deutsche besorgte.

Die Uraufführung dieser Konzertsfassung im Dezember 1923 im Stadthausaal ist lange her, die Namen haben gewechselt, aber Geschichte verpflichtet nach wie vor. Blicken wir auf die aktuelle Aufführung, die spannend genug war. Da war der von Beat Fritsch bestens vorbereitete Chor. Das kompakte Unisono des Psalms «Lob sei dem Herrn» war die Visitenkarte, die prägnante Deklamation des rhythmisch anspruchsvollen Psalms «In deinem Zorne...» die effektvolle Bestätigung für den engagierten Einsatz.

Eindrückliche Chorleistung

Dass in den enormen Crescendi der Chor vom Orchester bedrängt werden konnte, war zumindest in den hinteren Reihen da und dort

festzustellen, aber ausdrucksstarke Präsenz zeigte er vielfach, Tenöre und Bässe etwa, untermalt vom Tamtam, im düsteren «Gesang der Propheten», die Frauenstimmen mit den orienta-

MUSIKKOLLEGIUMS-SAISON 2017/18

«Es werde Licht!»

Werke, die das Gedankengut der Aufklärung vertonen, stehen im Zentrum der nächsten Saison. Für das Orchester wird es auch eine Saison der Gastspiele: Von den insgesamt 83 Konzerten werden 36 ausserhalb des Stadthauses gespielt.

Das neue Saisonthema nimmt Bezug auf Haydns Oratorium «Die Schöpfung»: Ein «unglaublicher Moment» sei es, wenn der Chor die Worte «Es werde Licht!» singe, sagte Chefdirigent Thomas Zehetmair am Donnerstag bei der Präsentation des neuen Programms des Musikkollegiums in der Villa Rychenberg. Auch Beethovens fünfte Sinfonie und Werke von Schoeck und Sibelius sind dem Gedanken der Aufklärung verpflichtet, mit dem Licht der Vernunft die Finsternis der Unwissenheit zu vertreiben. Neben Beethovens «Fünfter» wird Zehetmair auch als Solist Beethovens Violinkonzert spielen, ferner dessen Septett für Streicher und Bläser sowie Kammermusik von Schostakowitsch und Isang Yun.

Mathematik zur Entspannung

Von Beethoven werden überdies an drei Abenden sämtliche Violinsonaten zu hören sein, mit dem Ersten Konzertmeister Roberto González Monjas an der Violine und Kit Armstrong am Klavier. Der junge amerikanische Pianist, der als «Artist in Resonance» insgesamt sieben Konzerte spielen wird, gilt als Wunderkind: Wenn er eine Partitur zwei- bis dreimal gelesen habe, spiele er das Werk bereits auswendig, sagte Gustavo de Freitas, Leiter Marketing und Kommunikation. Zur Entspannung treibe Armstrong Mathematik.

lisierenden Melismen der «Klage von Gilboa».

Honeggers Musik hätte mit ihren Fanfaren und Märschen auch als Soundtrack eines biblischen Monumentalfilms dienen können. Das Orchester spielte das Martialische mit bestens disponiertem Blech und Pauken donner aus. Soll man sagen,

prachtvoll oder -schaurig schön? In guter Balance formte es aber auch sensible Soli, der Bratsche zum Beispiel oder gerade auch der Trompete, und mischte mit Harfe und Celesta schillernde Farben.

Der Sprecher Walter Kreye verzichtete auf Bibel-Pathos (für die Verständlichkeit nicht immer

von Vorteil), Wiebke Lehmkuhl gestaltete den Auftritt der Hexe von Endor sehr suggestiv, und während Werner Güra als Tenor eher monochrom wirkte, liess Julia Bauer ihren Engelsopran mal lieblich, mal trompetenhaft strahlen, im Halleluja-Finale über alles Tutti-Forte hinweg.

Herbert Büttiker



Neue Visitenkarte: Das Musikkollegium, aufgenommen hinter dem Museum Oskar Reinhart «Am Römerholz».

zvg./Regina Jäger

47 von 83 Konzerten spielt das Musikkollegium an seinem angestammten Ort im Stadthaus. Zahlreiche Gastspiele führen das Orchester ins Ausland, unter anderem nach Moskau, Amsterdam, Tokio und Südkorea. Namhafte Solisten wie die Pianisten Andrés Schiff und Alexander Lonquich und

der Cellist Mischa Maisky werden im Stadthaus zu hören sein.

Mit Maisky hat Zehetmair schon vor dreissig Jahren zusammengearbeitet. Grosse Namen seien «toll», sofern sie auf persönlichen Beziehungen beruhten, sagte Zehetmair. Solche bestehen auch zum Schweizer Komponisten Daniel Glaus,

der für das Musikkollegium ein Werk komponiert – dies ist eine von fünf Uraufführungen in der kommenden Saison.

Fotostrecke mit Breakdancer

Eine besondere Zusammenarbeit verbindet das Musikkollegium mit dem Kinderhilfswerk Camaquito in Kuba, dessen Ballettformation im Theater Winterthur bei der Oper «Carmen» mitwirken wird, und mit dem jungen Iberacademy-Orchester aus Kolumbien, das zwei Konzerte spielt, ein Extrakonzert mit dem bekannten Operntenor Rolando Villazón sowie ein Freikonzert. Das werde «eine lateinamerikanische Woche», sagte Musikkollegiumsleiter Samuel Roth.

Das Musikkollegium ist mit 4,8 Millionen Franken grösster städtischer Kultursubventionsempfänger; privater Hauptsponsor ist seit 2005 die Credit Suisse, das Classic Open Air im Juli wird wiederum von der Klinik Lindberg unterstützt.

Das Cover des neuen Saisonprogramms zielt der Breakdancer Björn «Buz» Meier, der in einer alten Industriehalle einen einarmigen Handstand vollführt; der Fotograf Hadrien Jean-Richard hat mit ihm auf dem Sulzer-Areal Stadtmitte eine Bildstrecke realisiert. Die inhaltliche Verbindung des urbanen Geländes mit dem Programm des Musikkollegiums ist bislang allerdings noch Wunschdenken: Dort würde sich das Musikkollegium gerne verstärkt engagieren durch die Übernahme der Trägerschaft für Kulturveranstaltungen in der Halle 53. Diese ist im Besitz der Stadt. Die Ausschreibung dafür soll in Kürze erfolgen. *dwo*

Komödie mit Mozart

MUSIKTHEATER Für die musikalische Komödie «Der Schauspieldirektor», die im Umfeld der «Nozze di Figaro» entstand, schrieb Mozart eine Ouvertüre, ferner zwei Arien, ein Terzett und ein kurzes Finale. Ergibt zusammen rund 20 Minuten Musik. Dazu treten in der Koproduktion von Theater Kanton Zürich, Zürcher Opernhaus und Theater Winterthur weitere Mozart-Stücke, unter anderem aus der «Zauberflöte». Im Zentrum des von Stephan Benson neu verfassten Librettos, das sich über die menschlich-allzu-menschliche Seite des Bühnenlebens lustig macht, stehen der Schauspieldirektor Frank (Daniel Hajdu) und die Schauspielerin und Partnerin Eiler (Katharina von Bock). In der Aufführung, die im September 2015 Premiere feierte und an diesem Wochenende wiederaufgenommen wird, «purzeln die Einfälle vom ersten Auftritt an», hiess es im «Landboten» (Regie Rüdiger Burbach). *red*

Heute, 19.30 Uhr, Theater Winterthur. Ferner Dienstag, 19.30 Uhr.

«Villa Flora – wie weiter?»

KINO CAMEO Der Film «Villa Flora. Ihre Sammler, ihre Künstler» von Nathalie David aus dem Jahr 2015 erzählt die Geschichte des Sammlerpaars Hedy und Arthur Hahnloser anhand von Gesprächen mit deren Nachfahren, Familienfotos und Filmmaterial. Nach dem Film diskutieren unter der Leitung der Kulturjournalistin Karin Salm Stadtpräsident Michael Künzle, Bettina Hahnloser von der Hahnloser/Jaeggli-Stiftung, Tobias Guldimann, Präsident des Kunstvereins Winterthur, und Christoph Baumann, Co-Präsident der SP Winterthur, zum Thema «Villa Flora – wie weiter?». *red*

Sonntag, 11 Uhr, Kino Cameo, Lagerplatz. Filmlänge: 78 Minuten.

Lernen mit Materialien

GEWERBEMUSEUM Die Ausstellung «Object Lessons» erzählt in acht Lektionen die Geschichte des Lernens anhand von Materialien: in den Wissenschaften und in der Schule, in Handwerk, Handel und Haushalt, im Roman und im Film, im Archiv und im Internet. Ausgangspunkt sind das Buch «Lessons on Objects» (1830) und der dazugehörige kleine Kasten, der über hundert Materialien enthält – von Gips über Blattgold bis Zucker und Reis – und dazu auffordert, durch Schauen, Anfassen, Riechen oder Schmecken die unterschiedlichen Materialien zu erforschen. *red*

Vernissage: Heute, 16 Uhr, Gewerbemuseum, Kirchplatz.

Elmiger liest

KELLERTHEATER Im Rahmen eines Werkstattgesprächs liest Dorothee Elmiger am Dienstag im Kellertheater aus ihrem Roman «Die Schlafgänger» und spricht mit Peter Morf über seine Entstehung (19.30 Uhr). *red*

Events von heute und Kunst von gestern

VILLA STRÄULI Ein aussergewöhnlicher Liederabend brachte scheinbar unvereinbare Welten zusammen.

Sie macht wirklich keinen einfachen Job, die Managerin des Sängers, der an einem «Top-Event mit begrenztem Budget» vor Grössen der Wirtschaft in einem Autobahntunnel auftreten soll. Jedes Mal, wenn der Künstler zum Beispiel eine Probe versäumt, muss sie die Mär vom unverhofften Engagement in Helsinki aufzischen. Und überhaupt: Alles organisieren sie für ihn, der so unselbstständig sei wie ein Kind. Und doch wird sie am Ende Knall auf Fall entlassen, nach zehn Jahren aufopferungsvoller Arbeit. Denn seine neue Geliebte braucht einen Job.

Rahel Hubacher versah ihre Figur in dem Monolog des Schriftstellers Guy Krneta sehr glaubwürdig mit einem geschwätzig-vernünftigen Pflichtbewusstsein, sodass die absurden Züge des Kulturbetriebs mit feinem Humor sichtbar wurden. Im fliegenden Wechsel mit den Theater-szenen trugen der Bariton René Perler und die Pianistin Simone Keller Heine-Lieder von Robert Schumann (unter anderem aus dem Zyklus «Dichterliebe») und des Zürcher Komponisten Daniel Fueter vor.

Hauptsache, es geht alles gut

Der szenische Liederabend «Erschtklassigi Kunscht. Punkt.» in der Villa Sträuli (Regie: Philip Bartels) brachte am Mittwoch den Kontrast zwischen Events

von heute und Kunst von gestern auf den Punkt: Hie Liebes-schmerz, der den Betroffenen an den Rand der Verzweiflung führt («Ich grolle nicht»), dort Verträge, Honorare und AHV-Nummern; dem Pathos des Romantikers Schumann, der in seiner Kunst Existenzielles aussagen will, steht heute ganz dürr die erfolgreiche Durchführung gegenüber, auf den Punkt gebracht vom freudlosen Refrain: «I freu mi, dass alles guet gange isch».

Dabei schien es zunächst, als würde die Romantik in diesem Spiel den Kürzeren ziehen, auch weil Perler, der für den erkrankten Ruben Drole eingesprungen war, zu Beginn das Pathos überzog und so die Karikatur eines beflissenen, sendungsbewussten Künstlers ablieferte.

In der zweiten Hälfte jedoch wurden die Grenzen zwischen Ernst und Heiterkeit mehr und mehr verwischt, die beiden Welten traten miteinander in Dialog, nicht zuletzt dank Fueters teils ausgesprochen witzigen Vertonungen der immer noch frischen Heine-Texte, die überhaupt nicht zu altern scheinen. Damit konnte auch die Schönheit von Schumanns Musik wieder ans Licht treten. Alles in allem war es ein sehr gelungener Versuch des 2014 gegründeten Künstlerkollektivs «ox&öl», scheinbar ganz unvereinbare Welten miteinander zu verbinden.

Neue Musik und Vermittlung

Hinter «ox&öl» steht das gemein produktive Duo Simone Keller und Philip Bartels, die seit

2010 zusammen experimentelles Musiktheater machen und Workshops für und mit Kindern mit Migrationshintergrund durchführen, unter anderem in Primarschulen in Winterthur; aufgeführt wurden ihre Projekte bereits in der Zürcher Tonhalle, im KKL Luzern und im Zürcher Schauspielhaus.

Der letzte von drei Liederabenden bringt im Mai unter dem Motto «Die Kürbisse wuchsen heimlich. So kennt man die Kürbisse» unter anderem Texte von Nora Gomringer, Eichendorff, Goethe und Heine sowie Musik von Schubert, Schumann und zwei Uraufführungen. *dwo*

Mittwoch, 10. Mai, 20 Uhr, Villa Sträuli, Museumstrasse 60; ferner 15. Mai, Theater Rigiblick, Zürich.